

Blick darauf, wie sich organisationsstrukturelle Vorgaben überhaupt in Subjekten abbilden. *Wagner* nimmt eine interessante theoretische Weichenstellung vor, indem sie „biographische Orientierungsmuster“ (153) als Sinnverweisungszusammenhang interpretiert, der gerade durch Identität hergestellt wird. Hier gehen Deutungsmuster über gelingendes Leben und gute Arbeit ein, die Anerkennungsverhältnisse in die je konkrete Lebenspraxis übersetzen. Für zukünftige Forschung erscheint mir diese Konzeptualisierung des Zusammenhangs von Anerkennung, Identität und Arbeit vorwärts weisend zu sein, da sie deterministische Annahmen über die Wirkung von organisations- bzw. arbeitsmarktstrukturellen Veränderungen auf Anerkennungserfahrungen und Prozesse der Identitätsbildung überschreitet.

*Ute Luise Fischer (Dortmund)*

*Alexander Roßnagel, Ina Rust, Daniela Manger* (Hg.): Technik verantworten: Interdisziplinäre Beiträge zur Ingenieurpraxis; Festschrift für Hanns-Peter Ekaradt zum 65. Geburtstag, Berlin: edition sigma, 1999, ISBN 3-89404-468-3, 434 S., DM 48,-

Der übliche Stoßseufzer, der einem entfährt, wenn man schon wieder eine Festschrift auf den Tisch bekommt und lediglich mit der artigen Huldigung des Jubilars rechnet, bleibt aus, wenn man auch nur kurz das Werk durchblättert, das KollegInnen, MitarbeiterInnen und ehemalige StudentInnen dem Kasseler Bauingenieur und Ingenieursoziologen gewidmet haben. *Ekaradt* hat über zwanzig Jahre hinweg eine eigene Forschungsrichtung verfolgt, die Verantwortung für das Gelingen technischer Lösungen nicht einfach normativ und idealtypisch definiert, sondern aus sorgfältigen, empirisch gestützten Analysen der Arbeitsprozesse verschiedener Gruppen von Bauingenieuren entwickelt. Nach seinen Untersuchungen gehört es zum Kerngehalt des Ingenieurberufs, Verantwortung in zweierlei Hinsicht tragen zu können: Selbstverständlich ist die Erfüllung technischer, professioneller und rechtlicher Normen (Verantwortung erster Ordnung) - also die Regeltreue und Rollenverantwortung - auch gegenüber andersgerichteten Interessen z.B. von Kunden oder Behörden. Darüber hinaus aber muss jeder Ingenieur insbesondere bei Planungsprozessen oder - allgemeiner - bei Innovationen Entscheidungen darüber treffen, inwieweit er von dieser gesicherten

Praxis abweichen kann, um zu verantwortbaren Lösungen zu gelangen (Verantwortung zweiter Ordnung). In dieses Feld gehört als integraler Bestandteil der Ingenieurprofession auch die Reflexion über die ökologische und ökonomische Angemessenheit der herrschenden Praxis, die weder durch rechtliche noch durch politische Steuerung der technischen Entwicklung ersetzt werden kann.

Die Fruchtbarkeit des *Ekaradtschen* Ansatzes spiegelt sich in den 32 Beiträgen des Bandes wider. Im Kapitel „Ingenieur- und Techniksoziologie“ werden wesentliche Aspekte der Bauingenieurtätigkeit untersucht und die Unterschiede zu anderen Ingenieur-tätigkeiten insbesondere auf Grund des unmittelbaren Kundeneinflusses und des Unikatcharakters von Produkten der Bauindustrie herausgearbeitet, die eine dieser Branche eigentümliche Rationalität des Problemlösungsprozesses nahe legen. Die Verantwortungsdimension wird exemplarisch am Beispiel von Fehlern und Störungen und am Spannungsverhältnis von Wandlungen der Ingenieurarbeit und Anforderungen des Nachhaltigkeitskonzeptes diskutiert.

Das Titelthema wird im Kapitel „Verantwortung und Ingenieurhandeln“ vertieft. Herausgestellt wird einerseits ein Verantwortungskonzept, das sowohl auf moralische Regeln, Werte und Normen abzielt als auch auf die Kompetenz von Ingenieuren. Beide Dimensionen bestimmen das Verantwortungsbewusstsein der Profession und begründen deren Autonomieanspruch. Über den Bereich des Bauwesens hinaus führt auch der Vorschlag, Verantwortung in Präzisierung von Nachhaltigkeitsvorstellungen auf die Sozial- und Umweltverträglichkeit des gesamten Produktlebenszyklus zu erstrecken und außer über Normverfahren durch Akteurskooperationen zu sichern. Überlegungen über Spielräume und Grenzen individueller Technikbewertung stellen eine längst überfällige Verknüpfung mit dem Diskurs in den VDI-Gremien her, die bislang die „Kasseler Schule“ kaum zur Kenntnis genommen haben. Kritisiert wird, dass trotz zahlreicher Vorschläge die akademische Lehre die Herausbildung von Verantwortungskompetenz allenfalls randständig behandelt.

Anforderungen und Konzepten für eine Ingenieur-bildung, die sowohl die Veränderung in den Arbeitsprozessen reflektiert als auch explizit der Förderung von verantwortlichem Handeln dient, ist das Kapitel „Profession und professionelle Ausbildung“ gewidmet. Als diskussionswürdig wird die Frage angesehen, ob „die Ingenieure“ überhaupt als Profession angesehen werden können, denn weder verfügen sie über ein „einigermaßen homogenes

Tätigkeitsfeld“, das sie „unangefochten dominieren“ (147), noch haben sie eine Standesethik entwickelt, die in der Praxis des Ingenieurhandelns handlungsleitend ist. Speziell für Bauingenieure wird die Professionalität allerdings bei bestimmten Problemstellungen im Rahmen der Interaktion mit dem Kunden als gegeben angesehen.

Auf die auch in der nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit interessierende Frage, inwieweit das Recht tatsächlich steuernden Einfluss auf technische Entwicklungen nehmen kann, geht das Kapitel „Technische und rechtliche Normierungen des Ingenieurhandelns“ ein. Der zentrale Befund ist, dass das Recht und das technische Regelwerk einen Rahmen zur Verantwortungsteilung aufspannen, innerhalb dessen die Ingenieure ihre professionelle Handlungsverantwortung entfalten müssen. Die anschaulichen, spezieller auf die Bauingenieurspraxis bezogenen Kapitel „Logik des Entwurfs- und des Arbeitsprozesses“, „Besonderheiten Großer Technischer Systeme“ und „Verantwortliche Ingenieurpraxis“ ermöglichen es, die in den theoretisch orientierten Aufsätzen entwickelten Thesen auf ihre Praxisauglichkeit zu überprüfen.

Auch wenn die im Zeitalter des PC offenbar unvermeidlichen Druckfehler manchmal stören und einige Beiträge nur einen geringen Bezug zum Thema erkennen lassen: die Festschrift ist sehr gut geeignet, der heute eher verhaltenen Ingenieursoziologie und ihrer Bedeutung für die weitere Entwicklung des Ingenieurberufs neue Impulse zu geben. Es gehört zu den Absurditäten universitärer Selbstverwaltung, dass die Gesamthochschule Kassel als Geburtstagsgeschenk die Streichung des Lehrgebietes Ingenieursoziologie am Fachbereich Bauingenieurwesen verfügt hat.

*Prof. Dr.-Ing. Alexander Wittkowsky (Bremen)*

*Frank Meissner, Svenja Pfahl, Philipp Wotschak:*

Dienstleistung ohne Ende? Die Folgen der verlängerten Ladenöffnung. Mit einem Vorwort von Sebastian Herkommer, Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, Bd. 22, Berlin: edition sigma, 2000, ISBN 3-89404-882-4, 239 S., DM 27,80

Die Ladenöffnungszeiten sind ein umstrittenes Thema in der öffentlichen Debatte. Es geht darum, ob der Schutz vor unsozialen Arbeitszeiten und die Sicherung synchroner sozialer Zeiten noch als wichtige gesellschaftliche Werte gelten sollen und in

welchem Maße gesetzliche Regelungen für ihren Erhalt notwendig sind. Insofern steht der Streit um die Ladenöffnung als Beispiel für „den umkämpften Charakter der Zeitstrukturen“ (*Sebastian Herkommer* im Vorwort).

*Frank Meissner, Svenja Pfahl und Philipp Wotschak* untersuchen im Kontext sozialwissenschaftlicher Arbeitszeitforschung, wie sich mit den verlängerten Ladenöffnungszeiten die Arbeitszeitregelungen in Betrieben des Einzelhandels verändert haben und welche Auswirkungen dies auf die berufliche und private Zeitverwendung der Beschäftigten hat. Im Vergleich der neu entstandenen Arbeitszeitmodelle werden die jeweiligen Restriktionen und Gestaltungsspielräume für die Beschäftigten ermittelt. Auf Grundlage der Befunde entwickeln die AutorInnen „Eckpunkte für eine sozialverträgliche Arbeitszeitgestaltung“ im Einzelhandel.

Theoretischer Bezugsrahmen ist das Konzept der Zeitarrangements, das auf die betriebliche Ebene bezogen im Begriff des „betrieblichen Zeitarrangements“ gefasst wird. Damit soll „das temporäre Arrangement divergierender Arbeitszeitinteressen“ bezeichnet werden (15). Im Konzept der „sozialverträglichen Arbeitszeitgestaltung“ als Zielgröße werden „die individuellen Möglichkeiten zur Zeitsouveränität mit den gesundheitlichen, sozialen und politischen Aspekten der Arbeitszeitgestaltung“ verbunden (20). Als „restriktiv“ werden dabei Arbeitszeitregelungen gewertet, die einseitig einer betriebswirtschaftlichen Logik entspringen, als „innovativ“ solche, die den Interessen der Beschäftigten entgegen kommen. Die Untersuchung der betrieblichen Arbeitszeitregelungen und -praxen wird verknüpft mit der Analyse der privaten Zeitarrangements und der Arbeitszeitwünsche der Beschäftigten. Kapitelweise werden die Typen betrieblicher Zeitarrangements, die Zeitarrangements im Geschlechter- und im Betriebsvergleich abgehandelt. Das Buch endet mit Schlussfolgerungen „zur Zukunft gewerkschaftlicher Arbeitszeitpolitik“ (203).

Empirische Grundlage der von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten und am Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin durchgeführten Studie sind Erhebungen in 17 Betrieben des Berliner Einzelhandels. In sechs Unternehmen unterschiedlicher Vertriebsformen wurden ausführliche Fallstudien erarbeitet; zusätzlich wurden betriebsübergreifend 330 Beschäftigte standardisiert befragt. Der Lebensmitteleinzelhandel als größtes Segment der Branche wurde leider nicht einbezogen.

Es wird gezeigt, dass die Betriebe unterschiedliche arbeitszeitpolitische Strategien verfolgen und sich die Arbeitszeitinteressen der Beschäftigten nach